

# Heimatspflege in Franken



Nr. 2

1988

Ulrich Kahle

## Heimatspflege und Denkmalschutz

– die Rolle des Heimatpflegers aus der Sicht des Landesamtes für Denkmalpflege –

(Die folgenden Anmerkungen zum Thema sind eine nachträgliche Niederschrift eines Kurzreferates anlässlich der Arbeitstagung der Heimatpfleger Unterfrankens am 7. 10. 1986 in Gemünden).

Über die Bedeutung der Institution des bayer. Heimatpflegers zu reden, heißt eigentlich "Eulen nach Athen tragen", denn die Bedeutung Ihrer aller Tätigkeit dürfte eigentlich landesweit allen Beteiligten und Interessierten hinlänglich bekannt sein. Wenn im folgenden trotzdem der Versuch unternommen wird, ein Licht aus der Sicht des Landesamtes für Denkmalpflege auf ihrer aller Tätigkeit zu werfen, so mag dies gerechtfertigt sein aus dem Sinn der jährlich wiederkehrenden Arbeitstagungen der unterfränkischen Heimatpfleger, nämlich Bestandsaufnahme und Nahbeschau zugleich zu sein.

Die Zusammenarbeit zwischen Landesdenkmalamt und Heimatpflegern ist in Art. 13 des Denkmalschutzgesetzes geregelt:

"(1) Die Heimatpfleger beraten und unterstützen die Denkmalschutzbehörden und das Landesamt für Denkmalpflege in den Fragen der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes. Ihnen ist durch die

Denkmalschutzbehörden in den ihren Aufgabebereich betreffenden Fällen rechtzeitig Gelegenheit zur Äußerung zu geben.

(2) Die Denkmalschutzbehörden und das Landesamt für Denkmalpflege sollen sich in geeigneten Fällen der Unterstützung kommunaler Stellen sowie privater Initiativen bedienen."

Soweit so gut. Betrachten wir die Erläuterung im Kommentar dazu, so genügt schon der erste Satz, um die auf uns zukommenden Kalamitäten zu umreißen:

"Das Denkmalschutzgesetz spricht die Heimatpfleger an, ohne zu sagen, wer das ist."

Man könnte provokant hinzufügen: . . . und ohne zu sagen, was sie konkret tun sollen.

Wir ahnen bereits hier, daß die Aufgaben der Heimatpfleger sehr sehr weit gefaßt sein müssen. Ziehen wir also die Gem. Bekanntmachung der Bayer. Staatsministerien für Unterricht und Kultus sowie des Innern vom 17. 2. 1981 hinzu, so finden wir dort als Aufgabendefinition "die Erhaltung der geschichtlichen Dimension unserer Kultur und die Einfügung der Neuschöpfung in das Vorhandene". Nimmt man diese,

sicherlich von einem brillanten Juristen entworfene Formulierung genau, so ist der ehrenamtliche Heimatpfleger in Bayern eigentlich eine Überfigur, der sowohl dem Bereich der staatlichen wie kommunalen Denkmalpflege wie der Museumsaktivitäten, der Volkskunde bis hin zu den Aktivitäten kulturorientierter Vereine abdecken soll. Und ich bin nicht einmal sicher, ob damit alle Facetten von Kultur im Sinne des Gesetzgebers abgedeckt sind. Eines jedenfalls scheint aber sicher: daß dies weder möglich ist noch sein kann, dürfte auf der Hand liegen.

Fragen wir also im Sinne der o. g. Nabelschau lieber, was das Landesamt für Denkmalpflege vom idealen Heimatpfleger erwartet:

1. den Heimatpfleger als lokalen oder regionalen Ansprechpartner, der im Idealfall Anlaufstelle für die Problemfälle seines Gebietes darstellen soll;
2. den mit seinem Gebiet vertrauten und verwurzelten Heimatkundler, der in der Lage ist, Sekundärinformationen von Dingen oder Problemfeldern wie etwa die Fama oder sonstige Überlieferungen ebenso beizusteuern wie Primärinformationen – Archivalien o. ä.;
3. den aktiv anstoßenden und beratenden Partner, der eben aufgrund seiner intensiven regionalen oder lokalen Detailkenntnis auf denkmalpflegerische Fehlbereiche oder Fehlentwicklungen, Notwendigkeiten, Mißstände, zusammengefaßt also Defizite aufmerksam macht;
4. den nach außen hin wieder rückvermittelnden Partner, der ganz allgemein die Ideen und Vorstellungen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege nach außen hin "verkauft";
5. und in concreto den Berater, der gerade auch im Baubereich flankierende Unterstützung im Sinne des Denkmalschutzgesetzes sowohl dem Landesamt für Denkmalpflege als auch den Denkmalschutzbehörden zuteil werden läßt.

Wiederum im Idealfall erwartet wird hier jener wendige Partner, der

im Sinne der intelligenten Schrift von Dieter Wieland "Bauen und Bewahren auf dem Lande" die immer wieder anzutreffenden Eheleute Saubermann vor allzu normativen und pflegeleichten, damit gesichtslosen Bauideen warnt und sie auf dem Wege der Überzeugung auf den Pfad der behutsamen Erhaltung unserer bisweilen ohnedies schon arg geschädigten Dorfbilder führt.

Kurz und gut, soll der Heimatpfleger diesem in den vorgenannten 5 Bereichen Aufgezeigtem idealem Heimatpfleger entsprechen – und nur dann wäre er allumfassend zu unser aller Wahl effektiv –, so müßte er eben jene Überfigur sein, die als allwissender Moderator im weitem Bereich des alltäglichen Lebens fungierte.

Daß dies blanke Utopie ist, habe ich eingangs freilich schon eingeräumt. Hinzuweisen ist vielmehr auf die tatsächliche Situation, in der sich der Heimatpfleger heute überall befindet: als lediglich ehrenamtlich Tätiger, mit geringsten Aufwandsentschädigungen versehen, ist er bei all seiner Begeisterung und seinem Engagement für seine Aufgabe oftmals auf Informationen angewiesen, die ihm von seinem Landratsamt gegeben oder eben nicht gegeben werden. Manch einer mag da resignieren und sich fragen, was er z. B. im Bereich der Denkmalpflege eigentlich soll. In der Tat ist die Beteiligung des Heimatpflegers trotz aller gesetzlicher Regelung höchst unterschiedlich und wird von Landkreis zu Landkreis unterschiedlich gehandhabt, ein Umstand, der auch mir wohl bekannt ist. So negativ diese Bestandsaufnahme – deren teilweise bewußte Überzeichnung wiederum im Sinne der Nabelschau durchaus beabsichtigt ist – in den Augen des einen oder anderen von Ihnen sein mag, sie sollte nicht in stumpfe Resignation führen. Man könnte vielmehr aus den bekannten Nöten insofern eine Tugend machen, indem man beispielsweise der persönlichen Neigung entsprechend sich und seiner Tätigkeit im Sinne des Lohnes durch reale und befriedigende Ergebnisse Beschränkungen auferlegt.

In vielen Landkreisen sind, fein säuberlich aufgeteilt, mehrere Heimatpfleger tätig, die die oben aufgezeigte Aufgabenvielfalt vielleicht hie und da anders aufteilen könnten.

Sowie der eine sich mehr zum weiten Problemfeld der Flurdenkmale hingezogen fühlen mag, so mag der andere seine Neigung in der Bauberatung, in der Vermittlung des Denkmal- und Heimatpflegegedankens in der Öffentlichkeit oder der intensiven Kulturpflege wie Mundart, Schrift und Musik sehen. Dies könnte ein

Weg sein, die eigene Effektivität und damit ursächlich zugleich auch Motivation zu erhöhen. Damit ließe sich vielleicht jener Frustration begegnen, von der ich weiß und die manchem von Ihnen ihre Aufgabe erschwert. Eines aber darf ich zu guter Letzt versichern: vor der Arbeit des Heimatpflegers, die, wie wir gesehen haben, so umfassend und diffus zugleich ist, habe ich für meinen Teil einigen Respekt. Manchem von Ihnen verdanke ich als Konservator einige Anstöße, auch meine Niederlagen wieder wegzustecken und meinen Aufgaben stets aufs Neue gerecht zu werden.

## "Hier wird fränkisch gekocht"

(6. Oktober 1987; zur Eröffnung der Aktion "Fränkische Küche" im Amt für Landwirtschaft in Kitzingen)

Wenn wir im Bezirk Unterfranken Lebenden auch in Zukunft in einer liebens- und sehenswerte Landschaft leben wollen, müssen wir vor allem dafür Sorge tragen, daß wir fränkisch bleiben, nicht nur in der Mundart, in den Sitten und Bräuchen oder in der Bauweise, nein, in der gesamten Lebensweise, d. h. auch in unserer Eß- und Trinkkultur. Mit Steaks, Currywurst, Pizza oder der leidigen Beigabe "Pommes frites" haben wir es mit unserer fränkischen Küche weit gebracht. Hinzu kommt auch noch, daß oft Sportheime mit magerem Wirtschaftsbetrieb den letzten Wirt eines Dorfes verschlucken, nur weil sie ein paar Pfennige billiger sind. Jede Woche spielt ein anderes Vereinsmitglied freiwillig den Schankwirt. Immer mehr glauben wir, europäisch denken zu müssen und dabei wird alles gleichgeschaltet: Jedes Haus von Schleswig-Holstein bis Oberbayern schaut gleich aus, fast jeder von uns wohnt zwischen den gleichen Möbeln, jeder isst von uns fast dasselbe.

Man kann auch heute noch immer erleben, daß Gasthäuser modernisiert werden und dabei das besonders Fränkische verlieren. Wie schade, wenn man den schmiedeeisernen, alten Ausleger abmontiert, um ein neuzeitliches, grelles Reklameschild an-

bringen zu lassen. Auch im Innern vieler Gasträume sollte man sich nicht nach jeder Modeerscheinung richten und mehr aus dem Eigenen schöpfen. Wir wissen doch, daß gerade die Franken den Dialog lieben, das Nahebeieinanderhocken. Deshalb gehört in die fränkische Gastwirtschaft der große, runde Tisch. Da braucht nicht eine Tischdecke das Geheimnis verdecken, daß darunter eine alte, eichene Tischplatte ist. Die sterile Sauberkeit unserer Waschmittel-epoche ist auch heute noch der Todfeind der fränkischen Gemütlichkeit. Es fällt mir in letzter Zeit auch oft auf, daß viele Wirtsleute mit Gewalt und künstlicher Anstrengung versuchen, Gemütlichkeit und Romantik in ihre Gasträume zu zaubern mit viel Firlefanz, Kitsch und Nippes, oder sogar mit alten landwirtschaftlichen Geräten. Gasthäuser sind keine Museen.

Am wichtigsten von allem ist jedoch die Speisekarte. Um die fränkische Küche wieder mehr zu betonen, soll heute diese Aktion "Hier wird fränkisch gekocht" gestartet werden. In vielen Jahren haben wir alte Rezepte für Speisen und Getränke gesammelt. Viele alte, abgegriffene Kochbücher durften wir durchsehen. Aus der großen Sammlung haben wir nun einige